

WISSEN

Schauspieler können Gefühle bestellen

Von Matthias Meili | Veröffentlicht am 19.07.2016 | Lesedauer: 3 Minuten

Schweizer Hirnforscher haben das Gehirn der Darsteller im Scanner untersucht – mit erstaunlichen Ergebnissen

Ein unterhaltsames Referat haben Neurowissenschaftler noch selten erlebt. Schauspieler der Zürcher Hochschule der Künste lassen die am Brain Forum Ende Mai in Lausanne versammelten Hirnforscher mit Shakespeares „Romeo und Julia“ schmachten.

„Die Nacht verschleiert mein Gesicht, sonst färbte Morgenröte meine Wangen“, seufzt Julia in Capulets Garten, als Romeo heimlich um sie herumschleicht. Doch dann unterbricht der Neurowissenschaftler Thomas Grunwald abrupt die Szene: Die Wangenrötung, so doziert er trocken, sei eine unwillkürliche physiologische Antwort des Gehirns auf Gefühle, um deren Echtheit zu signalisieren. Und so geht es das ganze Stück weiter. Thomas Grunwald ist Forscher am Schweizerischen Epilepsiezentrum in Zürich. Zusammen mit Anton Rey, Regisseur und Theaterwissenschaftler an der Zürcher Hochschule der Künste, hat Grunwald die neuronalen Grundlagen der Emotionen mithilfe von Schauspielern erforscht.

„Schauspieler sind ideale Testpersonen“, erklärt Rey, „denn sie sind absolute Profis im Darstellen von Gefühlen.“ Bereits in der Ausbildung lernen sie, dass sie nur glaubwürdig auftreten können, wenn sie voll dabei sind. Und auf der Bühne oder im Film müssen sie die Gefühle, welche ihnen die Rolle vorgibt, auf Knopfdruck hervorrufen.

Diese Fähigkeit zu einer Art geplanten Spontaneität machten sich die Forscher zunutze. Sie schoben die Schauspieler, zum einen Schüler der Kunsthochschule, aber auch bekannte Bühnen- und Filmkünstler wie Stefan Kurt oder Hanspeter Müller-Drossaart, in einen Hirnscanner mit dem Auftrag, eine bekannte Theaterszene aus dem Gedächtnis mechanisch herzusagen. Spielen konnten sie die Szene wegen der beengten Verhältnisse im Magnetresonanztomografen natürlich nicht.

Derweil nahm der Apparat ein sogenanntes FMRI-Bild ihres Gehirns auf und kartierte so die aktiven Areale. In einem zweiten Durchgang mussten die Schauspieler dieselbe Sequenz durchdenken, diesmal jedoch mit allen Gefühlen, die sie auch auf der Bühne in die Szene legen würden. Der Unterschied im Aktivitätsmuster zwischen den beiden Durchgängen war frappant. Vor allem bei den erfahrenen und bekannten Schauspielern zeigten die Gefühlsmodule im Gehirn eine deutliche Aktivität.

Offenbar aktivieren etablierte Bühnenkünstler beim Spiel die emotionalen Zentren. „Erfahrene Schauspieler drücken nicht einfach nur eine Play-Taste im Sinne einer Wiedergabe“, erklärt Anton Rey. Jungschauspieler dagegen spielen eher aus dem Gedächtnis heraus. Hirnregionen, in denen Emotionen neu geschaffen werden, nutzen sie weniger. Wie es die Schauspieler schaffen, die Gefühle trotz unzähligen Proben immer wieder neu aufleben zu lassen, ist noch unklar. In den Schauspielschulen kennt man heute zwei grundsätzlich verschiedene Methoden. Bei der ersten, welche auf Stanislawski oder Strasberg zurückgeht, horchen die Schauspieler in sich hinein und versuchen, die Gefühle von innen heraus, quasi aus einem emotionalen Gedächtnis aufzubauen.

Bei der zweiten, Brecht'schen Methode lernen die Schauspieler, über Körpermimik und -haltung auf ihre Gefühle zurückzugreifen. Sie verziehen zum Beispiel den Mund zum Lachen, um fröhlich zu werden. „Dies ist aber mehr als ein simples Faken“, sagt Rey. „Der Schauspieler kann den körperlichen Zustand so steuern, dass das Gefühl auch da ist.“ Die Forscher wollten deshalb auch noch wissen, welche Methode im Hirnbild zu stärkeren Aktivitäten in den emotionalen Zentren des

Gehirns führt. Doch für einmal half die Hirnforschung nicht weiter: Gute Schauspieler schaffen es unabhängig von ihrer bevorzugten Methodik, die Gefühlszentren gleichermaßen zu aktivieren.

„Die Frage, ob die Gefühle auf der Bühne echt oder falsch sind, ist meiner Meinung nach obsolet“, sagt Anton Rey. Gute Schauspieler leben ein Stück, ohne sich zu verleugnen. Rey kennt namhafte Künstler, die vor der traurigsten Szene noch hinter der Bühne über einen Witz lachen können, im nächsten Moment aber diese Szene so herzergreifend spielen, dass jedermann im Saal heult.

In Kooperation mit dem „Tagesanzeiger“, Schweiz.

© WeltN24 GmbH. Alle Rechte vorbehalten.

Ein Angebot von WELT und N24.

© WeltN24 GmbH

Die WELT als ePaper: Die vollständige Ausgabe steht Ihnen bereits am Vorabend zur Verfügung – so sind Sie immer hochaktuell informiert. Weitere Informationen: <http://epaper.welt.de>

Der Kurz-Link dieses Artikels lautet: <https://www.welt.de/157144354>